

GASTKOMMENTAR

Die rücksichtslose ökologische Zerstörung des Himalaja – ein globales Umweltproblem, made in China

In Asien mit seinen Bevölkerungsmassen wächst der Hunger nach Wasser. Der grösste Wasserspeicher des Kontinents ist der Himalaja. Dieser leidet ohnehin schon stark unter dem Klimawandel, hinzu kommen noch Verteilungskämpfe. Besonders die Chinesen tun sich durch ökologische und politische Rücksichtslosigkeit hervor.

Brahma Chellaney 4.9.2018, 05:30 Uhr

Die Zukunft Asiens ist untrennbar mit dem Himalaja verbunden, dem höchsten Gebirge der Welt und der Quelle der grossen Flusssysteme des wasserbedürftigen Kontinents. Aber die empfindlichen Ökosysteme der Region werden durch rücksichtslose nationale Projekte gefährdet. Dies stellt eine Bedrohung der Sicherheit dar, die sich zudem nicht nur auf Asien beschränkt.

Der Himalaja erstreckt sich über Höhenlagen von weniger als 500 bis über 8000 Meter. Daher gibt es dort Ökosysteme, die von alluvialen Hochgebirgswiesen und subtropischen Laubwäldern bis hin zu Koniferenwäldern und alpinem Weideland reichen. Weiterhin spielt das Gebirge, das von Myanmar bis hin zur zentralasiatischen Hindukush-Wasserscheide reicht, eine entscheidende Rolle für den hydrologischen Kreislauf, das Wetter und die klimatischen Muster Asiens. Von hier auch stammen die jährlichen Regenfälle des Sommermonsuns.

Die 18 000 Hochgebirgsgletscher des Himalaja speichern enorme Mengen Frischwasser und dienen im Winter als weltweit zweitgrösste Wärmesenke nach der Antarktis. So tragen sie zum Ausgleich des Weltklimas bei. Im Sommer hingegen verwandelt sich das Gebirge in eine Wärmequelle, welche die Monsunströmungen von den Ozeanen in das asiatische Hinterland lenkt.

Potenziell katastrophale Veränderungen

Heute aber leidet der Himalaja unter beschleunigter Gletscherschmelze, klimatischer Instabilität und einem Verlust an Biodiversität. Fünf der Flüsse, die am Himalajahauptkamm entspringen – der Jangtse, der Indus, der Mekong, der Saluen und der Ganges –, zählen zu den zehn [am stärksten gefährdeten](#) Flüssen der Welt.

Für diese potenziell katastrophalen Veränderungen des Himalaja-Ökosystems sind eindeutig menschliche Aktivitäten verantwortlich – von grossräumigen Dammkonstruktionen bis hin zur ungezügelten Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Alle Länder in der Region tragen ihren Teil zum Problem bei, aber kein anderes von ihnen richtet so viel Schaden an wie China.

Die Schäden am Ökosystem des Himalaja werden vermutlich auch die europäischen und nordamerikanischen Klimasysteme beeinflussen.

Ungehindert durch einen Graswurzelaktivismus, wie er etwa im demokratischen Indien gängig ist, versucht China, sich die Natur durch massive, aber oft undurchsichtige Bauprojekte zu unterwerfen. Es geht ihm darum, den Aufstieg zur Grossmacht zu unterstreichen. Dazu gehört auch eine weltweit einzigartige Wasserverkehrsinfrastruktur zwischen Flüssen und Wasserflächen, mit der durch Kanäle von 16 000 Kilometern über zehn Milliarden Kubikmeter bewegt werden können.

Dadurch, dass China die natürlichen Flussläufe eindämmt, werden viele umliegende Ökosysteme zerstört, und bereits heute sind 350 Seen [verschwunden](#). Ein Fünftel der Flüsse des Landes führt heute weniger Wasser, als in Sammelbecken abgeleitet wird. Diese Wasserumleitungsprojekte konzentrieren sich immer stärker auf internationale statt auf nationale Flüsse – insbesondere auf diejenigen der tibetischen Hochebene, wo sich fast drei Viertel der Gletschergebiete des Himalaja befinden. So reicht die Bedrohung der Umwelt weit über Chinas Grenzen hinaus.

1600 Kilometer durch die Einsamkeit des Himalaja

Karin Steinbach Tarnutzer / 18.2.2018, 05:30



Und die Dämme sind nur der Anfang. Auf der tibetischen Hochebene führen die Chinesen auch geotechnische Experimente durch, um im trockenen Norden und Nordwesten Niederschläge zu fördern (der Regen in Tibet konzentriert sich normalerweise auf die Himalaja-Region). Solche Aktivitäten drohen Feuchtigkeit aus anderen Regionen abzuziehen, was den asiatischen Monsun beeinflussen könnte. Beunruhigend ist auch, dass diese Experimente eine Erweiterung des Wetteränderungsprogramms des chinesischen Militärs darstellen.

Darüber hinaus scheint China auch noch den chinesischen Namen für Tibet, «Xizang» («westliches Land der Schätze»), bekräftigen zu wollen, indem es in dieser ökologisch empfindlichen, aber ressourcenreichen Hochebene Mineralien abbaut, ohne auf die Folgen zu achten. Bereits jetzt verschmutzen die Abfälle aus Kupferminen die Gewässer einer Himalaja-Region, die den Tibetern heilig ist und von ihnen «Pemako» («verstecktes Lotos-Land») genannt wird. Dort fliesst der weltweit höchstgelegene grosse Fluss, der Brahmaputra (auf Tibetisch Yarlung Tsangpo), durch den Himalaja auf seinem Weg nach Indien.

Im letzten Herbst färbte sich die Hauptader des Brahmaputra, der einst glasklare Siang, bei seinem Grenzübertritt nach Indien plötzlich schwarzgrau. Die Gründe dafür liegen möglicherweise in den chinesischen Untertunnelungs-, Bergbau- oder Dammbauaktivitäten. Die chinesische Regierung [behauptete](#) natürlich, für «die Trübung» des Flusswassers sei wohl ein Erdbeben verantwortlich, das Mitte November den Südosten Tibets erschüttert hatte. Aber bereits vor dem Beben war das Wasser nicht mehr zum menschlichen Konsum geeignet.

Auf jeden Fall lässt China nicht locker. So führt das Land grosse [Anstrengungen](#) durch, um in einem umstrittenen Gebiet des östlichen Himalaja, das es 1959 in einem bewaffneten Konflikt von Indien annektiert hat, Edelmetalle wie Gold oder Silber abzubauen.

Ungezügelter ökologischer Zerstörung

Unterdessen zapft die chinesische Mineralwasserindustrie – die grösste der Welt – «erstklassiges Trinkwasser» von den bereits jetzt bedrohten Gletschern des Himalaja ab. Betroffen ist dabei vor allem der Osthimalaja, wo bereits jetzt [offensichtlich](#) ist, dass der Schnee und die Eisfelder immer schneller schmelzen. Dass dies einen Verlust an Biodiversität bedeutet und die Leistungen des Ökosystems schwächt, dürfte dabei nicht überraschen.

Im gesamten Himalaja berichten Wissenschaftler von [grossflächiger Abholzung](#), hohen Verlusten an genetischer Vielfalt und aussterbenden Hochlandarten. Auch erwärmt sich die tibetische Hochebene fast [dreimal so schnell](#) wie der globale Durchschnitt. Dies hat Auswirkungen auf die Umwelt, die weit über Asien hinausreichen.

China testet Indien im Himalaja

Volker Pabst / 7.7.2017, 09:00



Die Höhenlagen des Himalaja, darunter insbesondere Tibet, beeinflussen das atmosphärische Zirkulationssystem der nördlichen Erdhalbkugel, das dazu beiträgt, warme Luft vom Äquator an die Pole zu transportieren und damit unterwegs eine Vielzahl von Klimazonen aufrechtzuerhalten. Mit anderen Worten, die Schäden am Ökosystem des Himalaja werden vermutlich auch die europäischen und nordamerikanischen Klimasysteme beeinflussen.

Die ungezügelter ökologischer Zerstörung im Himalaja muss jetzt dringend aufgehalten werden, und dies ist nur möglich, wenn alle Mitgliedsländer des Himalaja-Einzugsgebiets an einem Strang ziehen – von der Region des unteren Mekong-Flusses über China bis hin zu den Staaten Südasiens. Um eine solche Zusammenarbeit zu erreichen, muss die internationale Gemeinschaft aber Druck ausüben. Sie muss Chinas rücksichtslose Umweltzerstörung aufhalten, die bei weitem die grösste Gefahr darstellt.

Brahma Chellaney ist Professor für Strategische Studien am Zentrum für Politikforschung in Neu-Delhi, Mitarbeiter der Robert-Bosch-Akademie in Berlin und Verfasser von neun Büchern, darunter «[Asian Juggernaut](#)», «[Water: Asia's New Battleground](#)» und «[Water, Peace, and War: Confronting the Global Water Crisis](#)». Aus dem Englischen von Harald Eckhoff. – Copyright: [Project Syndicate](#), 2018.